

Bericht

zum

8. Denkwerk Symposium

der

Robert Bosch Stiftung

04. - 05.03.2016 Stuttgart

Eva Tichatschke und Erik Elster – Denkwerk-Alumni

Obwohl es bei diesem letzten Symposium unter dem Titel „Das Ende der Geschichte“ besonders am zweiten Tag um Auswertung und ein Bilanzziehen nach 10 Jahren ging, standen in guter Denkwerktradition die SchülerInnen und ihre Projektpräsentationen im Mittelpunkt.

Das Projekt „www.BrAnD. - Wille. Würde. Wissen, Zweites Brandenburger Antike-Denkwerk“ zeichnete sich durch eine lebendige Präsentation mit szenischen Elementen, einer Videozeitreise zu Sokrates kurz vor seinem Tod und viel Begeisterungsfähigkeit für die lateinische Sprache aus. Die Auseinandersetzung mit dem Begriff der Würde kam dabei aber leider etwas kurz.

Unter dem Titel „Lebe wohl Heimat – Amerika ruft. Auswanderung aus Thüringen im 19. und 20. Jahrhundert“ haben SchülerInnen in verblüffend umfangreichen Archivrecherchen Statistiken zu Migration aus Thüringen in die USA im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts sowie Kurzbiographien zu MigrantInnen erstellt. Dabei standen Häufigkeiten und Phasen gegenüber Migrationsgründen im Vordergrund.

Die „SchülerUni – Nachhaltige Geschäftsprozesse gestalten“ analysierte auf der Grundlage betriebs- und volkswirtschaftlicher Theorien Geschäftsprozesse in einer Mensa. Unter dem Aspekt der ökologischen, ökonomischen und sozialen Nachhaltigkeit erstellten SchülerInnen Ereignis- und Funktionsketten der Geschäftsprozesse und gaben dem Unternehmen Rückmeldung, wie sie beispielsweise Wasser einsparen, nicht verbrauchte Lebensmittel weitergeben und über Rotationsprinzipien das Arbeiten für die Beschäftigten (ich zitiere) „abwechslungsreicher“ gestalten können. Es gab aus dem Auditorium einige Nachfragen, die die wirtschaftswissenschaftliche Ausrichtung des Teilprojekts im Rahmen des von der Bosch Stiftung in der Förderung speziell auf Geisteswissenschaften ausgerichteten Denkwerk-Projektes thematisierten und Fragen nach der näheren Bestimmung sozialer Nachhaltigkeit.

Im vierten Vortrag stellten SchülerInnen und die Koordinatorin das Projekt „Wirtschafts- und Naturräume: Landschaft als Ressource und Spiegel gesellschaftlicher Veränderung“ vor, in welchem die SchülerInnen aus Tübingen und Reutlingen in Stadtarchiven, bei Exkursionen im Schwarzwald und durch Interviews mit Landwirten und anderen Experten Handwerkszeug für das „Lesen von Landschaften“ erwerben konnten.

Für die anschauliche Präsentation ihrer Forschungsarbeit hatten die SchülerInnen aus Heidelberg und Ladenburg ihre selbst erstellte Ausstellung, die sie im Rahmen des Projektes „Denkwerk Mittelalter. Schüler erforschen im Museum gesellschaftlichen Wandel“ konzipiert haben, in einem kurzen Video „mitgebracht“. Darin stellten sie selbst ihre Lieblingsexponate und deren Geschichte vor. Die SchülerInnen haben nicht nur die Objekte (aus Ladenburg im 7. Jahrhundert) ausgewählt und zu deren Ursprung und Funktion recherchiert sowie die Ausstellung gestaltet, sondern machen auch selbst

Führungen mit jüngeren SchülerInnen (und auch Gleichaltrigen und Erwachsenen) durch ihre Ausstellung.

Das kulturelle Rahmenprogramm am Freitagabend bot die Wahl zwischen einer Führung „Legendäre Meisterwerke – Kulturgeschichte(n) aus Württemberg“ im Landesmuseum Württemberg und einer Führung „I Got Rhythm. Kunst und Jazz seit 1920“ durch das Kunstmuseum Stuttgart. Wir entschieden uns für Jazz. Es war eine schöne bunte Mischung aus klanglichen Impressionen, beeindruckenden Bildern und Installationen aus verschiedenen Phasen und Stilen des letzten Jahrhunderts, viel kunsthistorischen und gesellschaftspolitischen Hintergrundinformationen und unterhaltsamen Anekdoten zu den KünstlerInnen und/oder ihren Werken.

Den Posterwettbewerb gewann das Projekt „Schriftspracherwerb“.

Der zweite Tag stand ganz unter dem Titel „Was soll vom Denkwerk bleiben? Eine Bilanz“. Zunächst wurden erste Anregungen und Gedanken in einer Fishbowldiskussion ausgetauscht und daraus auch ein zusätzliches Thema für die danach parallel laufenden Workshops zur Vertiefung verschiedener Aspekte zur Beantwortung der „Bilanz-Frage“ erarbeitet. In der Fishbowldiskussion wurden als Punkte, die als positiv und bewahrenswert am Denkwerkprojekt erachtet wurden, aufgeworfen:

- Der kurze Weg zwischen Universitäten und Schulen
- Die Chancen der Begabtenförderung
- Zuwachs für Geisteswissenschaften
- Die Potenziale für die LehrerInnenbildung (da nicht selten (auch) Lehramtsstudierende als MentorInnen bzw. wissenschaftliche BetreuerInnen mitgearbeitet haben, wobei es Plädoyers dafür gab, dies nicht auf die Fachdidaktiken „abzuschieben“, sondern die Wissenschaft und den Gewinn für die SchülerInnen bei der wissenschaftlichen Arbeit z.B. mit Originalquellen in den Fokus zu rücken)
- Außerdem wurden die positiven Effekte auf die Selbstständigkeit der SchülerInnen betont
- Integration und Motivation von Haupt- und Realschülern im Bereich der Wissenschaft

Es wurde auch die Frage aufgeworfen ob und wie eine curriculare Einbindung derartiger Projekte auf Seiten der Schulen und der Universitäten gestaltet werden könnte. Dafür sprachen aus Sicht der Diskutierenden die Erfolge und positiven Erfahrungen, dagegen sprachen möglicherweise mangelnde Flexibilität und Originalität sowie der Zwang zur Bewertung (sowohl der SchülerInnen als auch in Form von Credit Points für die Studierenden), die eine Standardisierung mit sich bringen könnte.

Die parallel laufenden Workshops widmeten sich fünf Themen bzw. Fragestellungen:

- 1) Projektphasen – Erfolgsfaktoren & Stolpersteine
- 2) Denkwerks bildungspolitische Botschaft
- 3) Vademecum Denkwerk – Das muss rein (Planung der Publikation)
- 4) Orientierungshelfer Denkwerk?
- 5) das „Joker“-Thema widmete sich der in der Fishbowl-Diskussion aufgeworfenen Frage nach Vorteilen des Projektes für Schüler an Haupt- und Real- bzw. Mittelschulen.

Erik und ich haben uns für Nummer vier entschieden. In diesem Workshop widmeten sich die TeilnehmerInnen der Frage danach, ob und wofür das Denkwerkprojekt eine Orientierungshilfe für die beteiligten SchülerInnen war bzw. sein kann. Leider war nur ein Schüler dabei, aber Erik und ich versuchten aus der Retrospektive einige Fragen zu durchdenken. Im Ergebnis waren sich die WorkshopteilnehmerInnen dahingehend einig, dass das Denkwerkprojekt auch, wenn es in bestimmten Fällen nicht zur konkreten Wahl eines geisteswissenschaftlichen Studienfachs führt, doch einerseits Orientierung in Bezug darauf geben kann, wie Universität und Studium organisiert sind, Begeisterung für wissenschaftliches Denken und geisteswissenschaftliche Herangehensweisen an

Fragestellungen bzw. Problemlösungen wecken und damit eine Art Orientierung im Sinne der „Lebenshilfe“ leisten kann.

Wir haben uns sehr darüber gefreut, als Alumni die Weiterentwicklung des Denkwerks nochmal live erleben zu dürfen und an der aktiven Gestaltung dieses letzten Symposiums mitwirken zu können. Es war eine ganz besondere Erfahrung für uns als Ehemalige, bei der auch viele Erinnerungen aus der Zeit als aktiv teilnehmende Schüler wieder wach gerufen worden. Wir werden mit Interesse und Engagement die Nachbereitung des Symposiums verfolgen, um eine Möglichkeit zu schaffen nachhaltig Werte, „best practices“ und „lessons learned“ aus der gesamten Laufzeit des Denkwerks zu generieren.